

„Osterholz-Bali“

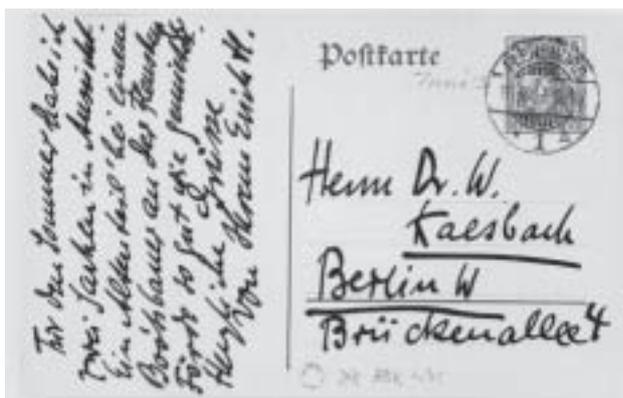
Erich Heckels Gemälde „Badende am Strand“ aus der Sammlung Hagemann

Die Expressionismussammlung konnte im vergangenen Jahr durch Erich Heckels 1913 in Osterholz an der Ostsee entstandenes Gemälde „Badende am Strand“ erweitert werden. Das Bildmotiv, der nackte Mensch in der Natur, ist ein zentrales Thema der Künstler der Brücke-Gemeinschaft, mit dem sie die Sehnsucht nach dem selbstverständlichen und von ungebrochener Lebenslust getragenen Dasein vor aller zivilisatorischen Entfremdung des Menschen von seiner Welt formulierten. Mit anarchistischer Verve malten sie gegen ausgrenzende bürgerliche Lebenskonzepte samt der nationalen Borniertheit in der kaiserzeitlichen Gesellschaft an. „Man will ‚ichsüchtiger Enge‘ entweichen, und gegen die Eitelkeit des ‚persönlichen Einzelfalls‘ stellt man die Ahnung, dass die Menschen irgendwo im tiefsten Punkt gleich sein mögen“, konstatierte Carl Einstein 1926 zum Menschenbild des Expressionismus. Die jungen Brücke-Maler ließen sich von der naiv-sinnlichen

Körpersprache sogenannter „primitiver“ afrikanischer und ozeanischer Kunst inspirieren, malten ihre Modelle statt in akademischen Posen in ungezwungenen, spontanen Haltungen und Bewegungen und feierten um 1910 an den Moritzburger Teichen ausgelassen die Rückeroberung des Paradieses, indem sie an lauschigen Uferplätzen polizeiwidrig nackt wie die „Urmenschen“ badeten. Häufig verbrachten sie die Sommermonate an den deutschen Küsten, um bei Aktstudien in Dünen und Meeresbuchten die Einheit von Mensch und Natur zu gestalten.

Paradiesische Urnatur

Ein wichtiges Vorbild war Paul Gauguin mit seiner konkreten Flucht aus der Zivilisation zu den Naturvölkern der Südsee. Max Pechstein und Emil Nolde, der kurze Zeit Mitglied der Brücke-Gemeinschaft war, reisten unabhängig voneinander zwanzig Jahre nach Gauguin in die Südsee. Nolde notierte 1914 in Neuguinea: „Die Urmenschen leben in ihrer Natur, sind eins mit ihr und ein Teil vom ganzen All. Ich habe zuweilen das Gefühl, als ob nur sie noch wirkliche Menschen sind, wir aber etwas wie verbildete Gliederpuppen, künstlich und voll Dünkel. Ich male und zeichne und suche einiges vom Urwesen festzuhalten.“ Erich Heckel, dessen Bruder Manfred als Ingenieur in Ostafrika arbeitete, äußerte sich ähnlich in einem seiner Briefe, die das Archiv für Bildende Kunst des Germanischen Nationalmuseums aufbewahrt. „Ich glaube gern, dass die Neger die glücklichsten Kinder sind, die der Europäer fast mit Neid betrachten kann. Wir müssen jenseits der Erkenntnisse wieder Wärme und Heimat finden“, schrieb er am 29. Januar 1914 an den jungen Kunsthistoriker Walter Kaesbach, der in der Berliner Nationalgalerie am Aufbau einer Sammlung zur Moderne mitwirkte und mit dem ihn seit 1912 eine enge Freundschaft verband.



Postkarte Erich Heckels an Walter Kaesbach, Juni 1913
ABK, NL Kaesbach, I,C

Den Wunsch, selbst in ferne Welten zu reisen, konnte Heckel nicht verwirklichen. Stattdessen war er im Sommer 1913 der Einladung eines befreundeten Sammlerpaars, des Hamburger Landgerichtsdirektors Gustav Schiefler und seiner Frau gefolgt, die ihm ihren Mellingstedter Landsitz als „Afrika an der Alster“ angeboten hatten: „Herr Heckel, da brauchen Sie nicht so weit zu gehen, hier bei uns geht es auch ganz munter zu, wenn die Kinder in der Alster baden und sich am Ufer jagen, so wie Gott sie erschaffen hat.“ Die ersehnte „Urnatur“ fand er allerdings erst nach seinem Aufenthalt in Mellingstedt, wo er sich von seinen Gastgebern mit den Worten verabschiedet hatte „Und nun gehe ich auf die Suche nach einer Landschaft, an der ich erkenne, dass ich in ihr viele Jahre werde arbeiten können“, und zwar bei einer Dampferfahrt auf der Flensburger Förde, während der er einen schmalen Sandstrand entdeckte, reizvoll bizarr mit dicken Steinbrocken bedeckt, durch jähe Steilhänge vom Hinterland abgeschirmt und zudem von großen Verkehrswegen und Tourismus völlig abgeschnitten. „Dass dies die gesuchte Landschaft sei, davon war der Maler überzeugt“, hielt seine Frau Sidi später fest, „und er besprach sich mit dem Schiffmann, wie er zu ihr gelangen könne.“ Dieser konnte ihm nicht nur den komplizierten Landweg zu der landschaftlich interessanten und für ein Sommerleben „à la paradis“ idealen Bucht unterhalb des Dorfes Osterholz beschreiben, sondern auch mit dem Hinweis dienen, dass nah des Wäldchens über der Steilküste, von dem aus ein schmaler Fußweg am Strand mündete, sich vier von Fischern und Handwerkern bewohnte Katen befänden und in der des Bootsbauers Peter Hansen möglicherweise das Altenteil zu mieten sei. Im Juni 1913 berichtete Heckel auf einer Postkarte Kaesbach: „Ein Altenteil bei einem Bootsbauer an der Flensburger Förde so gut wie gemietet.“

Heckel, der seit 1907 im Sommer in Dangast sowie in Hindensee und Fehmarn gearbeitet hatte, fand an diesem Küstenstreifen sein „Osterholz-Bali“, wie Sidi Riha den Ort einmal bezeichnete, an dem er bis 1943 seine Sommerwerkstatt betreiben sollte.

„...das Bild, das diese Welt umspannen soll“

Sidi, die als Tänzerin arbeitete, Heckel seit 1910 kannte, seine Kameradin, Modell, Muse und ab 1915 seine Ehefrau war, traf Anfang Juli 1913 aus Berlin in Osterholz ein. Vermutlich nach ihrer Ankunft schrieb der Maler an Kaesbach von seinen Bildideen: „Die Sonne ist mittlerweile noch gelber geworden (...). Im blauschwarzen Wasser springen leuchtend gelbe nackte Gestalten, am Ufer dunkle und blaue Steine und lange Schatten der Lehmwand.“ In dem Nürnberger Gemälde befinden sich die Gestalten am Strand und die Farbe ihrer Haut korrespondiert mit dem warmen Ocker des Sandes. Die Steine am Ufer sind zum Teil in einem luziden türkisblauen, von Ocker durchbrochenen Farbton gemalt und als kristalline Formen gestaltet, deren gläsernes Schimmern die Farben von Wasser, Sand, Himmel und Vegetation reflektiert. Sidi und Erich Heckel waren in ihrem ersten Osterholzer Sommer allein, anders als in späteren Jahren, in denen sie ihr Landleben mit sehr engen Freunden wie Kaesbach oder Otto Mueller,



Erich Heckel
(Döbeln, Sachsen 1883 – 1970 Hemmenhofen am Bodensee)
Badende am Strand, 1913
Öl auf Leinwand. H. 80 cm, Br. 70 cm
Inv. Nr. Gm 2334
Ehemals Sammlung Carl Hagemann, Frankfurt am Main
Leihgabe aus Privatbesitz seit 2006

den Kindern von Künstlerfreunden und nahen Verwandten verbrachten, die bei den gemeinsamen Badefreuden Heckels Modelle waren. In dem Gemälde von 1913 sind alle Gestalten am Ufer Sidi. Heckel hat sie in die Landschaft in verschiedenen Haltungen und Bewegungen eingebunden, die im Einzelnen ruhig und in sich gekehrt erscheinen, in der Zusammenschau Spiegelbild der die Landschaft durchströmenden Bewegung sind. „Ich glaube, es ist wohl auch in meinen Arbeiten hier mehr von dem Wind und den bewegten Büschen, den gebogenen Bäumen und dem (...) unruhigen Himmel drin denn heitre Sommerruhe, was ja zu dem eigenen Suchen und unruhigem Sehnen auch besser passt“, so Heckel am 23. August in einem Schreiben an Kaesbach.

Die Brücke-Gemeinschaft hatte sich im Frühjahr 1913 aufgelöst und die darauffolgenden Monate waren für Heckel eine Zeit der Veränderung, geprägt durch neue Künstlerfreundschaften, etwa mit Franz Marc oder Lyonel Feininger, sowie eine verstärkte Beschäftigung mit literarischen, existentiellen Themen. Er löste sich vom „wildem“ und „heftigen“ Brücke-Stil, mit dem man sich in einem künstlerischen Gemeinschaftsakt aus erstarrten Traditionen befreit hatte, gelangte zu einer kontemplativen Betrachtung der Welt und ihrer atmosphärischen Erscheinungen, wobei er die subjektive Empfindung objektiven Tatbeständen anzugleichen versuchte: „Ich sammle Vorräte, Material, übe am einzelnen oder halte fest, für die Bilder



Werke von Schmidt-Rottluff in Hagemanns Schlafzimmer in Frankfurt am Main, Forsthausstr. 10. Von links nach rechts: „Ostseeabend“, „Badende am Strand“, „Frauen am Meer“. Fotografie um 1925

Abb. aus: Künstler der Brücke in der Sammlung Hagemann. Kirchner, Heckel, Schmidt-Rottluff, Nolde. Ostfildern-Ruit 2004

oder das Bild, das diese Welt umspannen und ausdrücken soll“, schrieb er in dem Brief vom 23. August. Während in den Badeszenen der Brücke-Zeit das beglückende Gemeinschaftserlebnis an den Moritzburger Teichen nachklingt, die Gestalten spielerisch unbefangen in der Landschaft agieren und den Mythos vom Paradies in die banale Wirklichkeit transportieren, fasst Heckel in dem 1913 entstandenen Gemälde Mensch und Natur als Teile eines Kosmos auf, in dessen Bewegungen sie gleichermaßen eingebunden sind, und bringt mit der Landschaft ambivalente Stimmungen zum Ausdruck.

Einzelformen grenzt er nicht mehr als leuchtend kontrastierende Farbflächen voneinander ab, vielmehr versucht er einen übergreifenden farbigen Stimmungsklang zu erzielen, indem er die Bildfläche mit nervös strichelndem Duktus in flimmernde Bewegung versetzt und durch fedrig auslaufende weiße Farbflächen und -linien den Eindruck von Transparenz schafft. Der nachdenkliche Heckel, sensibel auf soziale Widersprüche und politische Spannungen der Zeit reagierend, entwickelt am Vorabend des Ersten Weltkrieges eine Kompositionsform, mit der er das Körperliche der Erscheinungen entmaterialisiert und durchlässig macht für die Wahrnehmung eines vielschichtigen Weltganzen.

Der Sammler Carl Hagemann

Das Museum erhielt das Gemälde als Leihgabe von einem Nachfahren Carl Hagemanns (Essen 1867 – 1940 Frankfurt am Main), der zu den frühesten Sammlern und Förderern der Expressionisten zählt. Um 1912 kaufte er erste Nolde-Bilder und nahm bald darauf Kontakt zu den Künstlern der Brücke auf, denen seine besondere Aufmerksamkeit galt. Seine ersten Werke von Heckel erwarb er während des Ersten Weltkrieges. Das Gemälde „Badende am Strand“ kam 1921 in seine Sammlung, mit der er 1920 von Essen nach Frankfurt am Main übersiedelt war; der renommierte Chemiker hatte hier die Lei-

tung der Farbenfabriken Leopold Cassella & Co., ab 1925 Teil der I. G. Farben, übernommen. In der Zeit des Nationalsozialismus setzte er seine Ankäufe expressionistischer Kunst fort, trotz der von den Machthabern angedrohten Durchsicherung privater Sammlungen nach der als „kulturbolschewistisch“ und „entartet“ verteufelten Moderne, und bot seinen verfeimten Künstlerfreunden bis zu seinem Unfalltod 1940 materielle und geistige Unterstützung. Hagemanns Geschwister, die das Erbe des unverheirateten Bruders antraten, verbargen die Sammlung mit Hilfe Ernst Holzingers, des intellektuell redlichen und couragierten Direktors des Frankfurter Städel. Sie konnten sie ohne größere Verluste durch den Krieg bringen. Nach 1945 halfen sie Museen mit Leihgaben bei der Schließung der durch die nationalsozialistische Kulturbarbarei entstandenen Sammlungslücken.

Das Germanische Nationalmuseum wurde beim Ausbau seiner erst im Verlauf der 1960er-Jahre begonnenen Expressionismussammlung bereits 1981 mit Leihgaben aus der ehemaligen Sammlung Hagemann unterstützt, mit den Gemälden „Figur und Blumen“ von Emil Nolde und „Badende am Strand“ von Karl Schmidt-Rottluff, das der Sammler 1924 in der Kunsthandlung Schames in Frankfurt am Main erworben hatte; letzteres schmückte mit zwei weiteren Werken Schmidt-Rottluffs das schlicht eingerichtete Schlafzimmer von Hagemanns Haus in der Frankfurter Forsthausstraße, wie ein um 1925 entstandenes Foto dokumentiert.

► URSULA PETERS